

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

73 (13.9.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 73.

Dienstag, den 13. September

1842.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 12.913. Die Erben der verlebten Ehefrau des Sägmüller Jakob Prior von Helmstadt haben die Erbschaft nur unter Vorbehalt der Rechtswohlthat des Vermögensverzeichnisses angetreten, und zugleich auf öffentliche Schuldenliquidation angetragen.

Es werden deshalb alle diejenigen, welche an die gedachte Masse irgend eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche

Dienstag den 27. September l. J.,
Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhaus in Helmstadt vor dem Distriktsnotar Mayer unter Vorlage etwaiger Beweiskunden um so gewisser anzumelden und richtig zu stellen, als sonst dem Richterscheinenden seine Ansprüche blos auf denjenigen Masseheil vorbehalten bleiben, welcher nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf die Erben gekommen ist.

Neckarbischofsheim, den 3. Septbr. 1845.

Großherzogliches Bezirksamt.

N e f f.

Liegenschafts-Versteigerung.

Obergimpern. Auf richterlich verfügten Zugriff werden nachbeschriebene Liegenschaften des Johann Wenger

Mittwoch den 26. Oktober l. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus öffentlich versteigert, und sobald der Schätzungspreis erreicht, endgültig zugeschlagen:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit der Personal-Schildgerechtigkeit zur Krone, Schener und Stalung, so wie ein besonders erbautes einstöckiges Gebäude mit einer Brannweinbrennerei-Einrichtung und Hofraithe, nebst einem Gartenplatz hinterm Haus, an der Schloßstraße, eins. Straße, anders. Georg Junfer, hinten das Rathhaus, vornen die Straße und Bach.

Schätzungspreis 1800 fl.

Obergimpern, den 3. Septbr. 1842.

Der Bürgermeister.

H e n k e l.

Versteigerung.

Waibstadt. Mit ämtlicher Ermächtigung vom 27. v. M., Nro. 12.659, wird

Freitag den 23. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

der dem minderjährigen Ludwig Diehm dahier gehörende, in der langen Gasse gelegene, zu 480 fl. tarirte Hausantheil öffentlich versteigert.

Waibstadt, den 5. Septbr. 1842.

Der Bürgermeister.

B e i t e n h e i m e r.

S e e b e r.

Privat-Anzeigen.

(Anzeige.) Für die rühmlich bekannte Hofsfärberei in Darmstadt, die sich im Schönfärben von Seiden- und Wollstoffen in allen Nuancen stets als vorzüglich bewährt, nehme ich immerhin Aufträge an, und bitte besonders Winterstoffe jetzt zur Beförderung aufzugeben, da solche später nicht so schnell besorgt werden können.

Zugleich empfehle ich mein Lager von Spielfarten, als: Taroc, Whist, l'Hombre und Piquet, sowie auch bedeutende Vorräthe von Cigarren, nebst allen vorzüglich beliebten Schnupf- und Rauchtabake zu den billigsten Preisen.

C. Größer,

am Kornmarkt in
Heidelberg.

Erklärung.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich noch lebe und gesund bin, so wie daß ich dem Verfasser der Todesanzeige in Nro. 71 dieses Blattes auf der Spur bin und später denselben in diesem Blatt öffentlich nennen werde.

Kürnbach, den 8. September 1842.

Wm. Deyhle,

Großh. Hess. Bürgermeister.

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung vom 7. Septbr. Finanzminister von Bösch erklärt, daß er den kürzlich vorgelegten Gesetzentwurf über die Bildung eines Reservefonds von 650.000 fl. zurückziehe, weil durch diese Vorlage und

deren Begründung die Budgetcommission zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die berechneten Ueberschüsse in dieser Budgetperiode nicht angegriffen werden dürfen. — Hoffmann berichtet über die Zusammenstellung des Budgets, welche einen Ueberschuß von 950.000 fl. darstellt, mit dem Antrag, a) einen Theil dieses Ueberschusses zu Unternehmungen im öffentlichen Interesse, zumal in jenen Gegenden zu verwenden, welche von dem Eisenbahnbau keine unmittelbaren Vortheile haben; z. B. für Alterszulagen an verdiente Schullehrer 10.000 fl., für den Ausbau des Konstanzer Hafens 30.000 fl., für Vollendung mehrerer Straßen, verschiedene Summen. b) Im Fall die Regierung zu diesen Verwendungen nicht beistimmt, dieselbe zu ermächtigen, die gedachten Unternehmungen nach Thunlichkeit auszuführen. v. Böckh erklärt, er sei zu neuen Vorlagen nicht ermächtigt, es könne also nur vom zweiten Antrag die Rede sein; die Regierung werde stets geneigt sein, nützliche Unternehmungen zu fördern, doch könne nicht Alles auf Einmal geschehen. Wassermann wünscht die Abschaffung oder Herabsetzung der Kaufaccise, worin er von Mehreren unterstützt, sein Antrag aber doch von der Kammer verworfen, hingegen der von der Kommission gestellte zweite Antrag genehmigt wird. — v. Hstlein überbringt das Gesamtbudget, und erklärt, er werde dem Gesetz seine Zustimmung geben, ungeachtet er das System der Minister mißbillige, im Vertrauen, der Regent, welcher die Liebe und Verehrung des Volkes besitze, werde dessen Liebe und Vertrauen dem jetzigen System der Minister vorziehen. Welcker spricht nachdrücklich gegen die Minister und verweigert dem Finanzgesetz seine Zustimmung. Hecker wünscht, daß ein Minister abtrete, und will unter dieser Voraussetzung das Budget verwilligen. Hierauf verläßt der Finanzminister den Saal, erklärend, daß es an einer solchen Erörterung keinen Antheil nehmen könne. Am Schluß stimmen 58 Mitglieder für und 2 (Welcker und Richter) gegen das Budget. — Vader berichtet über Mittheilungen der I. Kammer wegen des Eisenbahnbaus; dieselbe ist den Anträgen der II. Kammer wegen der Bahnrichtung bei Lörrach nur bedingt beigetreten, nämlich unter der Bedingung, sofern von dem Kantone Basel nicht ein genügendes Resultat hinsichtlich einer andern Richtung zu erzielen sei. — Dagegen tritt die I. Kammer dem Beschluß der II. rüchrichtlich der Richtung der Eisenbahn von Hessen nach Heidelberg bei.

Sitzung vom 8. Sept. Mehrere Petitionen werden erledigt. Der Präsident zeigt an, daß die I. Kammer dem Finanzgesetz beigetreten sei, allein der Adresse um eine Gesetzesvorlage wegen Emittirung von 2 Millionen Papiergeld und der Adresse wegen der

übermäßigen Militärlast ihre Zustimmung nicht ertheile, manches andere jedoch, wie die Adresse über die Vergleichsgerichte u. wegen Kürze der Zeit nicht mehr erledigt habe. Hierauf spricht der Präsident Befk:

Gestatten Sie mir, meine Herren, zum Abschiede noch einige Worte.

Wir sind jetzt am Ende des Landtags angelangt. Unsere Geschäfte waren von geringerem Umfange, als an andern Landtagen. Wir hatten nur noch das Nothwendigste von dem zu beendigen, was die vorige Kammer noch unerledigt zurückgelassen hat. Sie haben aber, meine Herren, diese Geschäfte — das muß Jeder anerkennen — mit unermüdelicher Anstrengung bearbeitet und erledigt.

Das Wichtigste derselben betrifft das Ansehen zum Bau der Eisenbahn, zu dem großen Werke, das nun, wie wir alle hoffen, zum Segen des Landes bald zur Vollendung kommen wird.

Was die politische Seite unserer Verhandlungen betrifft, so enthält sie ein lebendiges Abbild dessen, was unter unsern Committenten selbst, im Kreise derjenigen, die uns gewählt haben, vor sich geht.

Ein Kampf der Parteien, ein Kampf widerstreitender Ansichten und Interessen wird immer bestehen. Er wirkt, wenn er in gewissen Schranken gehalten wird, wohlthätig, er gehört zum geistigen Leben; er bewahrt darin vor Stumpfheit, vor Stokung und Käulniß, — er verschafft auch unvoellen Elementen einen Abfluß, daß sie unschädlich werden.

Wenn aber diesmal die Kämpfe in diesem Saale etwas stürmischer waren, als sonst, so bedenke man, daß der durch verschiedene Vorgänge von entgegen gesetzten Seiten her angeregte Geist der Parteien im Volke fortwirkt, auch auf den Geist der Parteien in diesem Saale — und wer geglaubt hätte, daß man über die vorhandene Bewegung der Gemüther mit Leichtigkeit hinwegkomme, der hätte Uebermenschliches verlangt, er hätte die Gesetze der Natur verkannt.

Das bewegte Innere muß sich Luft machen, wenn es wieder zur Ruhe zurückkehren soll — und oft führt gerade das, was für den Augenblick am Meisten aufreizt, am schnellsten zum Frieden.

Die sicherste Gewähr einer baldigen, völligen Herstellung der früheren einträchtigen Verhältnisse liegt aber für uns Alle in der Weisheit Sr. Königl. Hoheit unsers allverehrten Großherzogs und in der Liebe, womit Höchstderelbe sein ganzes treues Volk umfaßt.

Auch Sie, meine Herren, werden im Vertrauen hierauf jetzt, wo Sie in Ihre Heimath zurückkehren, das Ihrige beitragen, überall eine gegenseitig nachsichtige Beurtheilung zu befördern, da hierdurch allein das Wahre Gute gedeihen kann.

Im Uebrigen mag, was unsere Verhandlungen in diesem Saale betrifft, Jeder von Ihnen, meine Herren, der dabei nach seiner festen Ueberzeugung hamete, sich eben hierdurch in seinem Innern beruhigt finden, welcher politischen Richtung er auch angehöre, und ob er im Kampfe siegend oder unterliegend gewesen sei.

Ueber den wahrhaften Werth, den eine Handlungsweise an sich oder unter den gegebenen Umständen für das Wohl des Volkes wirklich hat, darüber gilt nicht das Urtheil des Tages, erst eine spätere Zeit ist zu einem solchen Urtheile fähig, eine Zeit, die dem Schauplatz entfernter und von dem, was jetzt geschieht, nicht mehr berührt ist, also den Zusammenhang des Geschehenen und seine Folgen umfassen überschauf.

Zum Schluß, meine Herren, noch eine Bitte an Sie, nämlich die Bitte um Ihre gütige Nachsicht gegen mich in Bezug auf die Verwaltung meines Amtes.

Der Eine mag dafür halten, ich sei über zu Vieles hinweg-

gegangen, und der Andere mag umgekehrt in meinem Einsprechen da oder dort eine Verletzung finden. Gegen den Ersten vertheidige ich mich mit dem Interesse der Freiheit, gegen den Letztern mit dem Interesse der Ordnung.

Habe ich aber auch wirklich gefehlt, so habe ich dabei doch, im guten Glauben gehandelt und Sie werden mich um so geneigter entschuldigen, wenn Sie erwägen, daß mir hier auf diesem Siege wahrhaftig auch nicht auf Rosen gebettet war.

Damit sage ich nun Ihnen Allen noch ein herzliches Lebewohl.

Die Rede wurde in größter Aufmerksamkeit und Stille angehört und nach kurzer Pause sprach der Abg. Vosselt, sichtbar ergriffen, Worte des Dankes aus für die ebenso gerechte als an sich vortreffliche Amtsführung des Präsidenten, vorauf vielseitige laute Zustimmung und Schluß der Sitzung.

Am 9. Sept., Morgens 10 Uhr, ist der Landtag durch den großherzogl. Commissär, Staatsrath v. Rüd't, geschlossen und darin von demselben folgende Rede vorgetragen worden:

Hochwohlgeborne, hochgeehrte Herren! E. Königl. Hoheit der Großherzog haben mich gnädigt beauftragt, Ihnen beim Schluß des Landtags zu eröffnen, daß die Umsicht und Grundsichtigkeit, womit Sie bei der Prüfung und Berathung des Budgets und der übrigen Vorlagen der Regierung zu Werk gegangen sind, Höchsthöhen Erwartungen und Wünschen vollkommen entsprochen haben. Das Ergebnis dieser umsichtigen und gründlichen Berathung konnte Höchstdieselben nur in der beruhigenden Ueberzeugung bestärken, daß Ordnung und Gewissenhaftigkeit in allen Zweigen der Verwaltung herrscht.

Um so schmerzlicher hat es E. Königl. Hoheit berührt, daß in Mitte der zweiten Kammer die Verfassungstreue Höchsthöher Rathgeber verdächtigt wurde und die gegen dieselben erhobenen Beschwerden auf anderem, als auf dem durch die Verfassung dafür vorgezeichneten Wege geltend gemacht werden wollten.

Wenn gleichwohl E. Kön. Hoheit Sich nicht bewogen fanden, die Ständeversammlung aufzulösen, so geschah es, weil Höchstdieselben Bedenken trugen, irriger Ansichten eines Theiles der zweiten Kammer wegen, Ihren getreuen Unterthanen neue Opfer aufzulegen, den Finanzhaushalt ungeordnet und große Staatsunternehmungen unvollendet zu lassen. Höchstdieselben haben daher vorgezogen, Ihren Räthen Selbstverläugnung zur Pflicht zu machen, in der sichern Erwartung, daß ihnen von der Zeit und dem gefunden Sinne des Volkes die vollste Rechtfertigung zu Theil werden wird.

Best entschlossen, die Verfassungstreue zu halten, werden E. Kön. Hoheit Rathschlägen, welche auf deren Verletzung abzielen könnten, niemals Gehör geben; ebenso werden aber Höchstdieselben auch Verfassungsverletzungen oder Beeinträchtigungen vorbehaltener Rechte der Krone, welche von anderer Seite versucht werden möchten, jederzeit zu begegnen wissen.

E. Kön. Hoheit müssen daher auch jedem Beginnen, die Entfernung Ihrer Rathgeber von ihren Stellen durch verfassungswidrige Mittel zu bewirken, mit aller Entschiedenheit entgegenreten.

Endlich soll ich Ihnen noch erklären, daß E. Kön. Hoheit in den von den Vorständen der Ministerien zur Sicherung der Wahlfreiheit ergriffenen Maßregeln nur die Erfüllung einer denselben obgelegenen Pflicht zu erkennen vermögen.

E. Kön. Hoheit der Großherzog hegen die feste Zuversicht, daß Ihre Räthe und Diener sich durch die Anfeindungen und Beschuldigungen, denen sie in der jüngsten Zeit ausgegesetzt ge-

wesen, in der Erfüllung ihres schwierigen Berufes nicht werden irre machen lassen.

Höchstdieselben wollen übrigens das seither Vorgefallene gerne der Vergessenheit übergeben, und nähren die Hoffnung, Ihren getreuen Ständen künftig nur Ihre Huld und Gewogenheit bezeugen zu können.

Im Namen und aus Auftrag Sr. K. Hoh. des Großherzogs erkläre ich den Landtag hiermit für geschlossen.

Als der großh. Commissär geendet hatte, wurde Sr. K. Hoh. dem Großherzog von den Ständen ein dreimaliges lautes Lebehoch gebracht, und von der Versammlung der Saal verlassen.

Tagesneuigkeiten.

Buchen, 6. Septbr. Sr. K. Hoheit der Großherzog haben zur augenblicklichen Unterstützung der durch Brand verunglückten Bewohner des Dorfes Rinschheim aus Allerhöchsthöher Privatkasse die Summe von 1000 fl. gnädigt zu verwilligen geruht, und hierbei wieder den Beweis zu erkennen gegeben, wie die landesväterliche Theilnahme Sr. Kön. Hoheit an dem Schicksale seiner getreuen Unterthanen keine Gelegenheit zum Wohlthun vorübergehen läßt. — Auch E. Durchl. der Hr. Fürst von Leiningen spendeten 300 fl., und E. Hoheit der Herr Markgraf Wilhelm 100 fl. zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse. — Auch die Mitglieder der verehrlichen zweiten Kammer haben für die verunglückten Rinschheimer die Summe von 165 fl. 12 kr. zusammengeschossen.

In England fällt täglich der Preis des Weizens und des Brodes und aus allen Provinzen kommen gute Erndteberichte. In mehren Städten haben die Fabrikarbeiter ihre Geschäfte wieder begonnen, doch sind die Truppen noch immer auf den Beinen, um die Bewegungen der Chartisten im Zaum zu halten, die noch immer Aufruhr im Schilde führen und die reichen Edelleute gerne beim Kragen nähmen.

In Holland sind die Lebensmittel sehr im Preise gestiegen und man hat in Gelderland, wo viel Viehzucht ist, das niederländische Pfund Butter um 1 Gulden verkauft, was sie seit 1816 nicht kostete. Durch den großen Wassermangel veranlaßt, werden die Brunnen polizeilich bewacht und nur für die dringendsten Bedürfnisse wird Wasser abgegeben.

In dem Fürstenthum Greiz ist die Brodnoth bei vollen Scheuern in den letzten Tagen wegen Wassermangel hoch zestiegen. Es gab in den Städten Greiz und Zeulenroda, in Markt Hohenleuben und in den Dorfschaften selbst kein Brod und kein Mehl mehr. Die Mühlen mußten unter der größten Anstrengung von Menschenhänden getrieben werden. Mit Sehnsucht wartet man auf weitere Zufuhr von Mehl, denn ohne diese würde die Noth noch einen höhern Grad er-

reichen. In sechs Mühlen wird von Menschenhänden gemahlen.

In Düsseldorf und Cöln fehlt es an Gasthöfen und Privatwohnungen, um die vielen hohen Gäste würdig aufzunehmen, welche dem Manöver der preussischen Truppen, die 66.000 Mann stark sind, beizuwohnen wollen. Der König von Hannover ist mit einem glänzenden Generalstab in Düsseldorf angekommen. Auch der alte Herzog von Wellington wird erwartet und viele englische Offiziere sind angekommen.

In Philadelphia veranstalteten die Schwarzen zur Gedächtnißfeier der Sklaven-Emancipation in Westindien eine Prozession durch die Stadt. Einige aus dem Volk beunruhigten die Prozession und aus dem Gespött und Wortgeiz wurde zuletzt ein förmliches Blutbad zwischen den Weißen und Schwarzen, ohne daß die Behörden eingriffen und die Ruhe herstellten. Das Gotteshaus der Schwarzen wurde in Brand gesteckt und mehr als 60 Menschen wurden theils todt, theils schwer verwundet von dem Plaze getragen.

Unter dem preussischen Militär kommen die altdeutschen Waffenröcke wieder auf und die Soldaten sollen darin noch einmal so stattlich aussehen. Bereits sind einige Regimente Dragoner mit diesen Röcken und mit leichten und bequemen Helmen im Uebungslager am Rhein eingetroffen und es sollen nach diesem Schnitt die Röcke aller Linien- und Landwehregimente umgeändert werden. Auch die Civil-Beamten müssen in altdeutscher Tracht erscheinen und es scheint, als wolle der König von Preußen den französischen Frack außer Mode bringen.

In Dijon hat die Eröffnung der Weinlese am 29. August begonnen. Seit dem Jahre 1820 hatte sie nicht so früh stattgefunden.

Der Glückliche.

(Schluß.)

Dsmandias hob den Reuigen auf, und beschwichtigte durch das liebeichste Betragen seinen Schmerz. Er sprach: „laß uns unser Gefängniß nicht noch abscheulicher machen, als es ohnehin schon an sich selbst ist. Jeder Haß sei vergessen und nur reinste die Menschenliebe beseele diesen Kerker.“

So linderte Dsmandias die Gewissensbisse des Dromades, und den Kummer über seine traurige Lage. Er suchte ihn durch die Gründe der Religion aufzurichten, und brachte es auch endlich dahin, daß Dromades, durchdrungen von ihren Wahrheiten, mit ziemli-

cher Zufriedenheit sein Kerkerleben zu betrachten anfing, und selbst reine Freude sein Herz öffnete.

Ein Monat war verflossen. Ninus ließ Dsmandias vor seinen Thron bringen. Er sah ihn mit spottendem Blicke an, und sagte zu den Umstehenden mit Hohn in Wort und Tone: „Da seht den Glücklichsten der Menschen!“

Dsmandias blickte dem König ruhig in das Auge und erwiderte: „Ich danke dir mächtiger König, daß du auch im Kerker für mein Glück sorgtest. Du gabst mir einen lasterhaften Menschen zum Gefährten, den ich der Tugend wiedergewonnen, und aus meinem Feinde in einen treuen Freund verwandelt habe.“

Ninus sprang bei diesen Worten hoch erzürnt vom Throne herab und befahl dem edlen Jüngling mit dem Beile den Kopf abzuschlagen. Er sprach: „Da es mir wider Willen bisher gelang, dein Glück zu vermehren, so will ich nicht säumen, dich zu den Göttern zu senden, wo deiner ohne Zweifel das allerhöchste Glück wartet. Ob das irdische nicht im Augenblick deines schimpflichen Todes schwinden werde, wollen wir sehen.“

Dsmandias folgte ruhig der Wache auf den öffentlichen Richtplatz. Er bot seinen Nacken dem Henkerbeile dar, und erwartete ohne Schrecken den letzten Augenblick.

Da fragte Ninus, ob er auch jetzt sich noch glücklich fühle?

Dsmandias bejahte diese Frage! und fuhr dann fort: „Werüber sollte ich klagen? Ueber den Tod? Ich habe die Götter und die Menschen geliebt. Mit diesem Bewußtsein sterbe ich nicht auf ewig, und ein Paradies ist schon jetzt in meinem Herzen.“

Länger konnte der König dem edlen Jüngling seine Bewunderung nicht versagen; er ließ ihn von der Bühne herabsteigen, ging ihm selbst einige Schritte entgegen, und sagte ihm: „Ich fühle es, nur in Seelengröße besteht unser wahres Glück auf Erden; nur sie erhebt uns über alles Sterbliche. — Dein Muth und deine Tugenden sind die Bürgen deines Glückes. Sei mein Freund, mein Rathgeber, die Stütze meines Thrones, der Segensspender an mein Volk.“

Dsmandias, dessen erste Sorge es war, den reuigen Dromades aus dem Kerker zu befreien, verwaltete seinen Posten zum Wohl des Reiches. Er versammelte oft seine Freunde bei einem fröhlichen Mahle und als ihn eines Tages einer von ihnen fragte, ob er noch immer so glücklich sei, versetzte er lächelnd: „Ja noch immer, ohungefähr so, wie ich es im Kerker war.“